



DAS
ACHTZEHNTE
JAHRHUNDERT

Zeitschrift der Deutschen Gesellschaft
für die Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts

Anna Louisa Karsch:
Edition und Öffentlichkeit

JAHRGANG 46 · HEFT 2 · WOLFENBÜTTEL 2022

WALLSTEIN

Das achtzehnte Jahrhundert

2. 22. Okt. 1804

63

~~Der Fortschritt soll dich~~ ^{zu Hülfe} ~~Trösts~~ ^{ich} ~~maß~~ ^{ich} ~~die~~ ^{ich} ~~den~~ ^{ich}

~~Der~~ ^{ich} ~~soch~~ ^{ich} ~~den~~ ^{ich} ~~Trösts~~ ^{ich} ~~maß~~ ^{ich} ~~die~~ ^{ich} ~~den~~ ^{ich}

~~und~~ ^{ich} ~~mir~~ ^{ich} ~~die~~ ^{ich} ~~Trösts~~ ^{ich} ~~maß~~ ^{ich} ~~die~~ ^{ich} ~~den~~ ^{ich}

~~Die~~ ^{ich} ~~ich~~ ^{ich} ~~den~~ ^{ich} ~~Trösts~~ ^{ich} ~~maß~~ ^{ich} ~~die~~ ^{ich} ~~den~~ ^{ich}

~~mühsam~~ ^{ich} ~~ist~~ ^{ich} ~~alles~~ ^{ich} ~~lassen~~ ^{ich}

~~Ich~~ ^{ich} ~~will~~ ^{ich} ~~den~~ ^{ich} ~~mit~~ ^{ich} ~~ein~~ ^{ich} ~~lassen~~ ^{ich} ~~ist~~ ^{ich}

~~So~~ ^{ich} ~~muß~~ ^{ich} ~~ich~~ ^{ich} ~~den~~ ^{ich} ~~lassen~~ ^{ich} ~~ist~~ ^{ich}

Sapphisches Lied von Anna Louisa Karsch mit Korrekturen von Johann Wilhelm Ludwig Gleim.
 Eine Raute, vermutlich von Gleim, markiert die Absicht zur Veröffentlichung.



DAS ACHTZEHNTE JAHRHUNDERT

Zeitschrift der Deutschen Gesellschaft
für die Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts

Anna Louisa Karsch: Edition und Öffentlichkeit

Konzipiert von
Nacim Ghanbari und Annika Hildebrandt

Im Auftrag des Vorstandes
herausgegeben von Stefanie Stockhorst

JAHRGANG 46 • HEFT 2 • WOLFENBÜTTEL 2022
WALLSTEIN VERLAG

Das Frontispiz zeigt eines der Sapphischen Lieder von Anna Louisa Karsch mit Korrekturen von Johann Wilhelm Ludwig Gleim. Eine Raute, vermutlich von Gleim, markiert die Absicht zur Veröffentlichung. Abdruck mit freundlicher Erlaubnis des Gleimhauses Halberstadt (Gleimhaus Halberstadt, Hs. A 6586).

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2022 Deutsche Gesellschaft für die Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts
Alle Rechte vorbehalten

Redaktionsanschrift:

Stefanie Stockhorst, Herzog August Bibliothek, D-38299 Wolfenbüttel

Verlag und Vertrieb: Wallstein Verlag GmbH, www.wallstein-verlag.de, Göttingen 2022

ISBN (Print) 978-3-8353-5229-2

ISBN (E-Book, pdf) 978-3-8353-4903-2

ISSN 0722-740-X

Inhalt

Aus der Arbeit der Deutschen Gesellschaft

Zu diesem Heft (<i>Stefanie Stockhorst</i>)	127
Das Erbe der Aufklärung: Aktualität, Historiographie und Re-Lektüren / L'héritage des Lumières: actualités, historiographies et relectures. Tagung der Deutschen Gesellschaft für die Erforschung des 18. Jahrhunderts vom 8. bis 10. September 2022 an der Universität Augsburg (<i>Hendrik Holzmüller</i>)	128

Anna Louisa Karsch: Edition und Öffentlichkeit

Konzipiert von Nacim Ghanbari und Annika Hildebrandt

<i>Nacim Ghanbari, Annika Hildebrandt</i> : Einleitung. Anna Louisa Karsch: Edition und Öffentlichkeit	131
<i>Nacim Ghanbari, Annika Hildebrandt</i> : Gespräch mit Regina Nörtemann und Ute Pott über die Briefausgabe » <i>Mein Bruder in Apoll</i> « (1996)	138
<i>Erika Thomalla</i> : Edierte Natur. Anna Louisa Karschs <i>Auserlesene Gedichte</i> (1764) in der literarischen Öffentlichkeit des 18. Jahrhunderts	151
<i>Tobias Heinrich</i> : »Ob Sappho für den Ruhm schreibt?« Anna Louisa Karsch als Celebrity	164
<i>Corinna Dziudzia</i> : Von Distanz und Nähe. Anna Louisa Karsch und die Tradition der <i>poetria laureata</i>	176
<i>Ute Pott</i> : »So bekannt der Name der Dichterin Karschin ist ...«. Werk und Leben von Anna Louisa Karsch in Publikationen ihrer Tochter Caroline Luise von Klencke und ihrer Enkelin Helmina von Chézy	189
<i>Anke Jaspers</i> : Anna Louisa Karsch in der DDR. Zur Ausgabe von Gerhard Wolf im <i>Märkischen Dichtergarten</i>	202

Aus der Forschung

<i>Kai Torsten Kanz</i> über Alexander Stöger: Epistemische Tugenden im deutschen und britischen Galvanismuskurs um 1800 (2021)	219
<i>Maximilian Bach</i> über Martin Mulsow: Radikale Frühaufklärung in Deutschland. 1680-1720. Bd. 1: Moderne aus dem Untergrund. Bd. 2: Clandestine Vernunft (2018)	220
<i>Peter Heßelmann</i> über Marion Linhardt: Stereotyp und Imagination. Das »türkische« Bühnenkostüm im europäischen Theater vom Barock bis zum frühen Historismus (2021)	225
<i>Barry Murnane</i> über Heinrich Bosse: Medien, Institutionen und literarische Praktiken der Aufklärung (2021)	228

<i>Simon Portmann</i> über Markus Christopher Müller: Ein Gelehrter am Münchener Hof. Die Tagebücher des Andreas Felix von Oefele (1706-1780) (2020)	231
<i>Nikolas Immer</i> über Johanne Charlotte Unzer: Versuch in Scherzgedichten. Hg. v. Michael Multhammer (2021)	233
<i>Frank Göse</i> über Klaus-Jürgen Bremm: Kunersdorf 1759. Vom militärischen Desaster zum moralischen Triumph (2021)	236
<i>Carsten Zelle</i> über Holger Zaunstöck u. Thomas Grunewald (Hg.): Heilen an Leib und Seele. Medizin und Hygiene im 18. Jahrhundert (2021)	238
<i>Michael Dallapiazza</i> über Cord-Friedrich Berghahn, Avi Lifschitz u. Conrad Wiedemann (Hg.): Jüdische und christliche Intellektuelle in Berlin um 1800. Freundschaften – Partnerschaften – Feindschaften (2021)	242
<i>Harald Heppner</i> über Jochem Rudersdorf (Hg.): Francisco de Miranda, Venedig, 1785. Ein Reisebericht (2020)	244
<i>Sylvaine Hänsel</i> über Bettina Baumgärtel (Hg.): Verrückt nach Angelika Kauffmann (2020)	244
<i>Daniel Weidner</i> über Hannes Kerber: Die Aufklärung der Aufklärung. Lessing und die Herausforderung des Christentums (2021)	247
<i>Cerstin Bauer-Funke</i> über Voltaire: Essai sur les mœurs et l'esprit des nations. Bd. I, IV-IX.]. Hg. v. Bruno Bernhard, John Renwick, Nicholas Chronk u. Janet Godden (2011-2019)	249
<i>Stefan Borchers</i> über Angela Steidele: In Männerkleidern. Das verwegene Leben der Catharina Margaretha Linck alias Anastasius Lagranticus Rosenstengel, hingerichtet 1721. Biographie und Dokumentation (2021).	253
<i>Felix Woywode</i> über Martin Bojda u. Jutta Heinz (Hg.): Wezel-Jahrbuch. Studien zur europäischen Aufklärung 16/17 (2020/2021)	254
<i>Julia Breittrück</i> über Julia Carina Böttcher: Beobachtung als Lebensart. Praktiken der Wissensproduktion bei Forschungsreisen im 18. Jahrhundert (2020).	258
<i>Arne Klawitter</i> über Johann Wilhelm Ludwig Gleim u. Johann Lorenz Benzler: Briefwechsel 1768-1783. Hg. v. Claudia Brandt (2021)	260
Der Redaktion angezeigte Neuerscheinungen	263

Aus der Arbeit der Deutschen Gesellschaft

Zu diesem Heft

Anlässlich des 300. Geburtstages der Lyrikerin Anna Louisa Karsch (1722-1791) haben Nacim Ghanbari und Annika Hildebrandt ein Themenheft konzipiert, das neben einer Einleitung auch ein Gespräch sowie fünf Abhandlungen umfasst. Dieses Ensemble eröffnet nicht allein neue Perspektiven auf die Karsch-Forschung, sondern stößt zugleich auch grundsätzliche Überlegungen über die Stellung wissenschaftlicher Werkausgaben im digitalen Zeitalter an. Hinzu kommen 17 Besprechungen von Neuerscheinungen aus dem Bereich der Erforschung des 18. Jahrhunderts.

Auf Beschluss des Vorstandes heißt die bisherige Rubrik *Eingegangene Bücher* ab dem vorliegenden Heft *Der Redaktion angezeigte Neuerscheinungen*. Diese Umbenennung wurde gewünscht, um abzubilden, dass zum einen neue Titel oft nicht physisch übersandt, sondern nur nachrichtlich mitgeteilt werden. Zum anderen kommt es vereinzelt vor, dass neue Titel nicht mehr buchförmig, sondern nur noch als Downloadoption zur Rezension bereitgestellt werden. Der Sache nach ändert sich nichts: Autor:innen und Verlage werden weiterhin gebeten, ihre Monographien, Sammelbände, Themenhefte und Editionen für diese Rubrik zu melden, und die Leser:innen von DAJ mögen sich selbst, Kolleg:innen oder Schüler:innen der Redaktion als Rezensent:innen für diese oder andere einschlägige Titel empfehlen.

In einem von Karl Rudolph August von Kielmannsegg gezeichneten amtlichen Einblattdruck des 18. Jahrhunderts heißt es:

Da seit dem Jahre 1728 die Preise des Brennholzes und sonstiger zum Brennen des Kalkes nöthiger Bedürfnisse ausserordentlich gestiegen sind, [...] so haben Wir von der Ober-Landes-Policey wegen die Verfügung getroffen, daß den gedachten Einwohnern des Fürstenthums Lüneburg der auf der Herrschaftlichen Kalkbrennerey zu Lüneburg gebrannte Kalk oder Gips zwar zu einem erhöhten, dennoch aber zu einem geringeren Preise, als wofür solcher an Auswärtige verkauft wird, überlassen werden soll.¹

Das Problem von Teuerung und staatlichen Preisdeckeln erscheint so aktuell wie so manch ein Diskurszusammenhang des 18. Jahrhunderts, was zu tatkräftiger Einreichung von Beitragsangeboten für DAJ anregen möge (ca. 45.000 Zeichen inkl. Leerzeichen; über die Annahme entscheidet ein *peer review* mit *double blind*-Verfahren). Die Zeitschrift DAJ arbeitet nach den international gültigen Standards für wissenschaftliche Zeitschriften (u. a. im Bereich der Kriterien für Originalität, Methodik und Begutachtung) und ist daher bereits seit langer Zeit im European Reference Index for the Humanities and the Social Sciences/ERIH+ gelistet. Um die Zeitschrift weiterzuentwickeln und zugleich die internationale Sichtbarkeit auszubauen, wurde nunmehr die Aufnahme in weitere internationale Indexing-Ressourcen verfolgt. Inzwischen ist DAJ auch in der MLA Bibliography sowie in EBSCO/Humanities Source Ultimate gelistet. Damit verbindet sich nicht zuletzt das Anliegen, die Attraktivität von DAJ als wissenschaftlichem Publikationsorgan für aktuelle und künftige Mitglieder zu erhalten und weiter zu steigern.

Stefanie Stockhorst

1 Karl Rudolph August von Kielmannsegg: *Unsere etc.* [o. O.] 1798. SUB Göttingen, Signatur: 2 J STAT V, 63:25 (204).

Das Erbe der Aufklärung: Aktualität, Historiographie und Re-Lektüren / L'héritage des Lumières: actualités, historiographies et relectures

Tagung der Deutschen Gesellschaft für die Erforschung des 18. Jahrhunderts vom
8. bis 10. September 2022 an der Universität Augsburg

Als Organisatorinnen eröffneten die Romanistinnen Rotraud von Kulesa (Augsburg) und Vanessa de Senarclens (Berlin) die Veranstaltung mit einer prägnanten Erläuterung des Tagungsthemas: Von Kulesa führte aus, die Idee, die Rezeption der Aufklärung stärker in den Blick zu nehmen, sei letztlich eine Reaktion auf den Anschlag auf die Redaktion von *Charlie Hebdo* gewesen. Seitdem habe man sich in Forschung und Lehre verstärkt mit Aufklärungskulturen und -narrativen beschäftigt. In letzter Zeit beobachte man in der Gesellschaft sowohl ein zunehmendes ›Aufklärungs-bashing‹ und im Zusammenhang der Pandemie eine verstärkte Inanspruchnahme ›der Aufklärung‹ für die unterschiedlichsten Verständnisse von Freiheit und Wissenschaftsglauben. Vor allem in Frankreich zeige sich, dass man sich der Aufklärung als nationalem ›Gründungsmythos‹ für ganz unterschiedliche Weltanschauungen bemächtige.

Vanessa de Senarclens ging zur Einführung auf das Plakat zur Tagung ein, das ein Werk des Karikaturisten Patrick Chappatte aus dem Jahr 2012 zeigt. Anlässlich des 300. Geburtstages von Rousseau stellt Chappatte einen verschmitzten Voltaire dar, der mit einer Sahnetorte auf den ernst sinnierenden ›Denker‹ Rousseau zielt. In der Auseinandersetzung mit dieser Darstellung fragte sich de Senarclens, ob dem derzeitigen Aufklärungsverständnis jene Leichtigkeit abhandengekommen sein könnte, die beim Rousseau-Jubiläum noch geäußert wurde. Die Wahrnehmung der Aufklärung sei auch immer ein Indikator für die politische und gesellschaftliche Lage der Öffentlichkeiten sei, in denen sie geäußert werde. Dabei werde oft übergangen, dass bereits die Referenzepoche bei genauer Untersuchung als eine schillernde erscheinen müsse, die sich – auch mit Humor – durchaus fähig zur Selbstkritik zeige und sich eindimensionalen Interpretationen entziehe.

Diesen Befund unterstrich auch Antoine Lilti (Paris) in seinem Eröffnungsvortrag zum Universalismus der Aufklärung, der insbesondere in postkolonialer Perspektive immer wieder zum Stein des Anstoßes bei Debatten um das Aufklärungserbe werde. Lilti betonte, dass der unterstellte Anspruch auf Universalismus häufig eine politische Engführung darstelle, die sich aus den heutigen identitätspolitischen Debatten motiviere. Im Kontrast zu Aufklärern wie Diderot könne hingegen auch ein kritischer, ambivalenter Universalismus identifiziert werden, der zwar nicht frei von Widersprüchen, aber vor allem gegen die Unterstellung einer einheitlichen universalistischen Doktrin der Aufklärung behauptet werden könne.

Vincenzo Ferrone (Turin) vertrat das sich ständig wandelnde und selbst hinterfragende ›laboratoire de la modernité‹ als heuristisches Leitbild der Aufklärungsforschung. Dieses kontrastierte er in einem engagierten Vortrag mit einer großen Schau von Aufklärungsnarrativen und zeigte, wie ›die‹ Aufklärung in der Geschichte immer wieder als folgenreiche Ursache für unterschiedlichste Entwicklungen in Anspruch genommen wurde. Er plädierte daraufhin für eine Historisierung dieser Formen der Aufklärungsrezeption.

Zu diesem Plädoyer passten verschiedene Beiträge zur deutschsprachigen Aufklärungshistoriographie: Während Tristan Coignard (Bordeaux) die deutschsprachige Geschichtsschreibung um 1900 in den USA beleuchtete und aufzeigte, wie deutsche ›Beiträge‹ zur US-Amerikanischen Geschichte des 18. Jahrhunderts herausgehoben wurden, um das Ansehen der deutschen Community zu steigern, zeigte Michael Maurer (Jena) auf, wie sich mit Sebastian Merkle und Ernst Troeltsch in der katholischen und protestantischen (Kirchen-)Geschichtsschreibung ein positives Aufklärungsbild etablieren konnte. Markus Müller (München) vertiefte in seinem Beitrag zur bayerischen

Landesgeschichtsschreibung den Blick auf Merckes Positivbewertung der Aufklärung, während Thea Sumalvico (Halle) den Blick auf Troeltsch und die protestantische Historiographie schärfte. Einen interdisziplinären Ausblick auf die Debatten der Anthropologie um James Cook gab Friederike Frenzel (Dresden).

Mehrere Vorträge boten Aussichten auf die politische Aneignung und literarische Verarbeitung von Persönlichkeiten der Aufklärungszeit: Sylke Kaufmann (Kamenz) zeigte in einem reich bebilderten Vortrag die groteske Vereinnahmung Lessings durch die Nationalsozialisten, während sich Stefanie Stockhorst (Potsdam) und Daniel Fulda (Halle) mit der literarischen Überformung von Aufklärungspersönlichkeiten und -konzepten in der Literatur beschäftigten. Stockhorsts Analysen zu Renate Feyls Gottsched-Roman (1986/89) zeigten, wie karikaturenhafte Figuren durch das Darstellen persönlicher Verfehlungen ein defizitäres Aufklärungsbild vermitteln sollten, während Fulda anhand von Mithu Sanyals *Identitti* (2021) darstellte, wie intensiv sich gegenwärtige identitätspolitische Diskurse an einer ›vermeintlichen Aufklärung‹ abarbeiten. Francesca Pagani (Bergamo) zeigte anhand von Chantal Thomas' Romanwerk eine französische Form der literarischen Interpretation auf, die Sylvie Camet ergänzte, die aus der Innensicht des Literaturbetriebs über die Arbeit an ihrem Rousseau-Roman *Le nez dans le ruisseau* sprach.

Weitere philologische Impulse zum aufklärerischen Zeitschriftenwesen in Italien kamen von Fabio Forner (Verona) und Sabine Schwarze (Augsburg), die ein Konzept zur strukturierten Analyse historischer und gegenwärtiger polemischer Debatten vorstellte und die Persistenz von Diskurstraditionen in der Polemik um Sprache nahelegte. Ähnlich argumentierte Giulia Mantovani (Augsburg), die die Rhetorik in italienischen *Spectator*-Adaptionen mit modernen Internetblogs verglich. Weitere Beiträge widmeten sich der spanischsprachigen Rezeption der Aufklärung: Während Juan Andreas Ibeas (Bilbao) einen Überblick über die spanischsprachigen Übersetzungen der französischen Aufklärungsliteratur zusammentrug, verglich Beate Möller (Kassel) mit transatlantischem Blick die Verfertigung von Aufklärungsbildern in der nachdiktatorischen Literatur- und Filmproduktion von Spanien und Argentinien. Ein Konzept, wie eine postkoloniale Perspektive auf die Aufklärung aussehen könnte, entwickelte Lucie Kaennel (Lausanne), indem sie insbesondere Parallelen zwischen dem bildungszentrierten Aufklärungsverständnis von Moses Mendelssohn und dem lateinamerikanischen *pensamiento de la liberación* zog.

Frappierende Parallelen zwischen Debatten um die Pockenimpfung im 18. Jahrhundert und die Covid-Impfung der Gegenwart zeigte Catriona Seth (Oxford) auf. Lothar Jordan (Osnabrück) wies auf das äußerst langlebige Verständnis der frühneuzeitlichen ›Preßfreiheit‹ in neueren Kommentaren zum Grundgesetz hin.

Zum Abschluss der Tagung diskutierten Stefanie Stockhorst (Potsdam), Thomas Wallnig (Wien), Franz L. Fillafer (Wien), Wolfgang Schmale (Wien) und Rotraud von Kulesa (Augsburg) an einer von Jürgen Overhoff (Münster) moderierten *table ronde* über das Verhältnis von Aufklärung und Kritik. Overhoff lenkte die Diskussion insbesondere auf drei Aspekte: Das zeitgenössische Verhältnis der Aufklärungsbewegung zur Selbstkritik, Traditionen der Kritik an der Aufklärung und zum Stellenwert des Universalismus. Wolfgang Schmale betonte, dass Aufklärung schon bei Kant als Prozessbegriff, als ein »Tun«, aufgefasst werde. Folglich sollte es der historischen Forschung darum gehen, die Praxis der Aufklärung in den Mittelpunkt des Interesses zu stellen und den bereits globalisierten Denkhorizont und die reziproken, internationalen Kulturbeziehungen dabei zu berücksichtigen. Gegenüber der postkolonialen Kritik hob er hervor, dass es Horkheimer und Adorno letztlich um einen positiven Aufklärungsbegriff zu tun gewesen sei. Die postkoloniale Kritik messe die Aufklärungsepoche indes an einem falschen Maßstab, da ein moderner Begriff von Diversität in der Epoche der Aufklärung noch nicht vollständig angelegt sei.

Auch Stefanie Stockhorst zeigte sich einer praxeologisch ausgerichteten Forschung verpflichtet und ging auf die berühmte Preisfrage *Was ist Aufklärung?* ein. Schon die Unterschiede zwischen den

Antworten von Kant und Mendelssohn zeigten eine spezifische Form aufklärerischer Selbsthinterfragung. Mit Verweis auf den Vortrag von Seth zu den Impfdebatten fragte sie, inwiefern Erscheinungen, die heute als Fortschritt bezeichnet werden könnten, nicht auch deutlicher hervorgehoben werden sollten, ohne dabei einem Universalismus aufklärerischer Werte das Wort zu reden, der international nicht unbedingt anschlussfähig sei. Bei der Aufklärung handele es sich zunächst um einen westlichen Diskurs, dessen Rassismus man sich auch stellen müsse, auf den aber globale Antworten und Reaktionen gefolgt seien.

Aufklärung erschien Franz L. Fillafer weniger als ein Wert, sondern als ein regulatives Prinzip, das auch die Selbsthinterfragung der eigenen Prämissen einschließe und nicht notwendigerweise zu universalen Prinzipien führe. Die Rede von ›der‹ Aufklärung habe hingegen immer einen Aspekt der Vermächtnispflege und es gelte zu fragen, ob die zeitgenössische Idee des aufgeklärten Weltfortschritts in heutigen Debatten noch immer nachhülle. Die postkoloniale Kritik löse ihren Anspruch, Europa zu provinzialisieren eigentlich gar nicht ein, da sie sich mit ihrer Kritik immer wieder auf den kleinsten Teil der Aufklärung bezöge. Damit affirmiere man letztlich Westeuropa als einzigen geschichtsfähigen Ort.

Rotraud von Kulesa hob die Pluralität aufklärerischen Denkens hervor, die bereits in der Bezugsepoche nach Raum und Zeit zu unterscheiden sei. Sie plädierte daher dafür, den Blick auf außerkanonische Texte zu lenken, um die Ränder der Aufklärung zu schärfen. Der Blick auf außereuropäische Kontexte zeige zwar verschiedene Ausprägungen von Aufklärungen, aber eine gemeinsame Praxis des Denkens, die die Autonomie des kritischen Individuums ins Zentrum der Welt stelle.

Thomas Wallnig sprach sich mit Nachdruck dafür aus, heutige Rezeptionsformen der Aufklärung auch in der wissenschaftlichen Arbeit stärker in den Blick zu nehmen. Die meisten Menschen würden über das 18. Jahrhundert aus Film, Fernsehen und Literatur (inkl. Comic und Graphic Novel) erfahren. Man müsse anerkennen, dass die öffentliche Debatte häufig weit weniger differenziert verlaufe als die wissenschaftliche, weshalb es das Anliegen der Wissenschaft sein sollte, auch ein größeres Publikum zu erreichen. Er warnte aber vor revisionistischen Auslegungen der Epoche und wies etwa auf die Veröffentlichungen der »1776 Commission« hin, die im Auftrag von Donald Trump einen *enlightened patriotism* prägen wollte, der eine klar revisionistisch-rechtspopulistische Aufklärungsaneignung darstelle.

In der sich anschließenden kurzen Aussprache mit dem Plenum zeigte sich noch einmal die wohl nicht ganz zu lösende Spannung zwischen der zulässigen Zuspitzung, die aus ›der Aufklärung‹ einen Singular macht und der historisch gebotenen Differenzierung der Aufklärungsepoche in ›Aufklärungen‹ im Plural mit all ihren – auch widersprüchlichen und unbequemen – Erscheinungen. Konferenzsprachen waren Deutsch und Französisch.

Hendrik Holzmüller, Münster

Einleitung

Anna Louisa Karsch: Edition und Öffentlichkeit

Konzipiert von Nacim Ghanbari und Annika Hildebrandt

Edition und Eigensinn – unter diesem Leitgedanken steht ein Vortrag, den Roland Reuß im Jahr 2015 im Rahmen der internationalen Tagung *Digitales Edieren im 21. Jahrhundert* gehalten hat.¹ Gegen die Forderung, neue Formen der Standardisierung und normierte Verfahren für die Herstellung digitaler Editionen zu diskutieren und in der Editions-wissenschaft durchzusetzen, behauptet Reuß die Individualität von Autorschaft und die Einzigartigkeit von Überlieferungssituationen, die für jede Autorin und jeden Autor eine je »individuelle«, eigengesetzliche Edition ihrer oder seiner Werke erforderten.² Die Frage der Rechenschaft über editorische Entscheidungen sei anhand des jeweiligen Werkzusammenhangs neu zu stellen und zu reflektieren.

Eine solche Akzentuierung starker Autorschaft geht mit der Vorstellung einher, dass auch die editorische Arbeit als eigensinnig zu werten sei. Rückblickend auf das Projekt der Brandenburger Kleist-Ausgabe³ wird das Bild heroischer *angry young men* aufgerufen, die sich gegen staatliche Förderinstitutionen, gegen eine verschworene Phalanx von Gutachterinnen und Gutachtern und damit gegen weite Teile der universitär etablierten Germanistik hätten durchsetzen müssen.⁴ Doch das Bild ist eine Chimäre. Eingeflochten in das Narrativ editorischer Einzelkämpfe sind Ausführungen zu alternativen Strukturen, die den erfolgreichen Abschluss der Projekte erst ermöglichten. Diese sind in erster Linie: Verlag und Öffentlichkeit.

Der bei Reuß in Stellung gebrachte Begriff der Öffentlichkeit entspricht Jürgen Habermas' Konzept der bürgerlichen Öffentlichkeit – unter Absehung von den bei Habermas bereits für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts herausgearbeiteten Verfallsmomenten.⁵ Reuß verweist auf »die alte Bundesrepublik«, in der die intakte Verkettung von Zeitung, öffentlich-rechtlichem Rundfunk, Verlagen und Kleinverlagen eine gut funktionierende Kommunikationsplattform für Kontroverse und intellektuellen Streit geboten habe: Erst »über einen langen Weg der öffentlichen Plausibilisierung« sei »ein konkretes Verständnis für die Bedeutung der editorischen Arbeit« ermöglicht worden. Die »öffentlich ausgetragenen Kämpfe« um die angemessene Präsentation individueller Werke hätten

1 Vgl. Roland Reuß: Edition und Öffentlichkeit. In: Martin Schlemmer (Hg.): *Digitales Edieren im 21. Jahrhundert*. Essen 2017 (Veröffentlichungen des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen Bd. 67), S. 73-82. – Für Anmerkungen und Kritik zur Einleitung danken wir Kathrin Wittler. Isabel Pelzel gilt unser Dank für ihre Unterstützung bei der Fertigstellung des Manuskripts.

2 Ebd., S. 75.

3 Dieses Projekt führte Reuß gemeinsam mit Peter Staengle durch (vgl. ebd., S. 76-77).

4 Vgl. ebd., S. 73-77.

5 Vgl. Jürgen Habermas: *Strukturwandel der Öffentlichkeit*. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft. Neuwied 1962 (Politica. Abhandlungen und Texte zur politischen Wissenschaft Bd. 4).

gesellschaftlichen Druck aufgebaut, der bewirkt habe, dass schließlich »revolutionäre[n] Editionen« die nötige finanzielle Absicherung zugekommen sei.⁶

Reuß' Argumentation orientiert sich auch mit Blick auf den hohen Stellenwert des Privaten an der Habermas'schen Öffentlichkeitstheorie. Die Keimzelle der Lust, öffentlich zu agieren, besteht laut Habermas darin, Eindrücke und Erlebnisse, die sich der einsamen Lektüre verdanken, mit anderen teilen zu wollen – seien es Familienmitglieder, Gäste des Hauses, andere Theater- und Konzertbesucher.⁷ Als Editor möchte Reuß offenbar die Grundlage für diese Form leidenschaftlicher Individuallektüre schaffen: Zweck seiner Editionen sei »das intensive Studium«.⁸ Dass mit ›Studium‹ nicht vornehmlich das akademisch-wissenschaftliche gemeint ist, erschließt sich aus den angeführten Beispielen gelungener editorischer Tätigkeit. Mit Norbert von Hellingrath, Giorgio Colli und Mazzino Montinari werden Philologen genannt, die für ›ihren‹ Autor eine passionierte Leserschaft im Blick hatten. Hölderlin und Nietzsche sollten eben nicht ausschließlich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern gehören und womöglich in Archiven, Akademien und Universitäten verstauben. Hellingrath etwa habe das, »was an scheinbaren Wahnsinns-Zetteln von Hölderlin« vorliege, »in eine diskutabile und der Öffentlichkeit zugängliche Form bringen« wollen.⁹

Ausgehend von diesem spezifischen Ansatz, Edition und Öffentlichkeit ins Verhältnis zu setzen, kann die adressierte Wechselbeziehung als Analysehorizont bestimmt und konzeptionell wie historisch differenziert werden. In aktuellen Auseinandersetzungen mit Habermas' Öffentlichkeitstheorie und ihrer Verankerung in der literarischen Kultur der europäischen Aufklärung hat sich zunehmend der Gedanke einer Pluralität der Räume

6 Reuß, *Edition und Öffentlichkeit*, S. 76-78. Zur Rekonstruktion der adressierten »Kämpfe« vgl. Dieter Burdorf: *Edition zwischen Gesellschaftskritik und ›Neuer Mythologie‹*. In: Werner Volke [u. a.] (Hg.): *Hölderlin entdecken. Lesarten 1826-1993*. Tübingen 1993 (Schriften der Hölderlin-Gesellschaft Bd. 17), S. 165-199.

7 Vgl. Habermas, *Strukturwandel der Öffentlichkeit*, S. 181, u. Gesa Frömming: *Wird Öffentlichkeit gemacht und, wenn ja, wie? Öffentlichkeit und ihre ›Herstellung‹ bei Jürgen Habermas, Oskar Negt/Alexander Kluge und Hannah Arendt*. In: *Sprache und Literatur* 49 (2020), H. 1, S. 131-170, hier S. 142-143. Die angeführten Orte und Institutionen verdeutlichen den bürgerlichen Bias von Habermas' Vorstellungswelt.

8 Reuß, *Edition und Öffentlichkeit*, S. 79. Eine Ausformulierung der intendierten Lektüre findet sich im *Vorläufigen Editionsbericht* der Frankfurter Hölderlin-Ausgabe, vgl. Wolfram Groddeck u. Dietrich E. Sattler: *Frankfurter Hölderlin-Ausgabe. Vorläufiger Editionsbericht*. In: *Le pauvre Holterling. Blätter zur Frankfurter Hölderlin-Ausgabe* 2 (1977), S. 5-19. Auf der Liste der fünf methodologischen »Axiome« ist das Prinzip der Lesbarkeit zentral: »Der pragmatisch verstandene Begriff der Lesbarkeit hat Vorrang vor allen anderen Bedürfnissen der Textdarstellung.« (S. 7) Zwar werden »extensivere Rezeptionsbedürfnisse« (S. 17) tendenziell ausgeschlossen, und es wird »denkendes Lesen« (S. 13) vorausgesetzt. Doch geht aus dem Schluss des Berichts hervor, dass die Ausgabe offen konzipiert ist und nicht allein akademischem Publikum vorbehalten sein soll.

9 Reuß, *Edition und Öffentlichkeit*, S. 78.

und sozialen Sphären durchgesetzt, die Kommunikation ermöglichten.¹⁰ An die Stelle eines normativ verstandenen, bürgerlich geprägten Konzepts *der* Öffentlichkeit sind mikrohistorische und affekttheoretisch argumentierende Studien über literarische Öffentlichkeiten getreten.¹¹ Daran anschließend lässt sich die Gedankenfigur umkehren, die der Herausgeber Reuß aus der praxeologischen (Selbst-)Reflexion entwickelt: Es stellt sich die Frage, wie der individuelle »Resonanzraum«¹² des Werks von Autorinnen und Autoren bereits im 18. Jahrhundert durch Textsammlungen, Ausgaben und Editionen mitbestimmt wurde, die sich an ein jeweils spezifisches Publikum richteten.

Resonanzräume des Werks von Anna Louisa Karsch

Besonders aufschlussreich ist diese Perspektive im Fall von Schreibenden, deren Wahrnehmung durch den Faktor der Herausgeberschaft mitbestimmt wurde. Gerade hier versprechen anhand der Ausgaben mit ihrer jeweiligen Auswahl und Anordnung von Texten, paratextuellen Kommentierung und buchmateriellen Gestaltung bewegte Geschichten hervorzutreten, die von wechselnden Interpretationsparadigmen, wandelbaren Öffentlichkeitskonzepten und der Adressierung verschiedener Teilöffentlichkeiten zeugen.¹³

Die musikalische Vorstellung des Resonanzraums aufnehmend,¹⁴ wird im Folgenden mit Anna Louisa Karsch eine Autorin ins Zentrum gestellt, die ihren Ruhm zunächst wie kaum eine andere Dichterin des 18. Jahrhunderts der mündlichen Darbietung und klanglichen Inszenierung ihrer Gedichte verdankte. Infolge der wachsenden Aufmerksamkeit für ihre patriotische Lyrik im sechsten Jahr des Siebenjährigen Kriegs von

10 Vgl. Gesa Frömming u. Georg Stanitzek: Öffentlichkeit – Veröffentlichen – Öffentlichkeit Herstellen: Einleitung. In: *Sprache und Literatur* 49 (2020), H. 1, S. 1-14; für die praxeologische Untersuchung des Konzepts vgl. Frömming, *Wird Öffentlichkeit gemacht und, wenn ja, wie?*

11 Vgl. Anne Fleig u. Christian von Scheve (Hg.): *Public Spheres of Resonance. Constellations of Affect and Language*. London u. New York 2020 (Routledge Studies in Affective Societies Bd. 6); Benjamin W. Redekop: *Enlightenment and Community. Lessing, Abbt, Herder, and the Quest for a German Public*. Montreal [u. a.] 2000 (McGill-Queen's Studies in the History of Ideas Bd. 28), S. 3-18.

12 Reuß, *Edition und Öffentlichkeit*, S. 77.

13 Zur Relevanz der Buchmaterialität für literarische Kommunikation vgl. Carlos Spoerhase: *Das Format der Literatur. Praktiken materieller Textualität zwischen 1740 und 1830*. Göttingen 2018. Zur Literaturgeschichte der Edition siehe Erika Thomalla: *Anwälte des Autors. Zur Geschichte der Herausgeberschaft im 18. und 19. Jahrhundert*. Göttingen 2020 sowie Uwe Maximilian Korn: *Von der Textkritik zur Textologie. Geschichte der neugermanistischen Editionsphilologie bis 1970*. Heidelberg 2021 (Beihefte zum Euphorion Bd. 114). Hervorgehoben sei zudem die von Rüdiger Nutt-Kofoth und Bodo Plachta herausgegebene Reihe *Bausteine zur Geschichte der Edition*, die im ersten Band *Dokumente zur Geschichte der neugermanistischen Edition* (2005) versammelt.

14 Für die Frage nach den (öffentlichkeits-)theoretischen Implikationen des Gebrauchs musikalischer Begriffe und Metaphern vgl. Gesa Frömming: *Die Freiheit der Virtuosen. Musizieren als Denkbild politischen Handelns bei Hannah Arendt*. In: *DVjs* 96 (2022), H. 2, S. 177-208.